

# Seit 25 Jahren Wohnbaugenossenschaft für Alterssiedlungen in Olten

Autor(en): **Felchlin, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **40 (1982)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659351>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Seit 25 Jahren Wohnbaugenossenschaft für Alterssiedlungen in Olten

Olten hat als erste Gemeinde des Kantons Solothurn schon anno 1957, also schon vor einem Vierteljahrhundert, eine Wohnbaugenossenschaft für Alterssiedlungen gegründet. Der eigentliche Initiant war ein einfacher Mann, ein (nunmehr pensionierter) Zugführer, namens Ernst Wyss von und in Olten, der einst als selbstloser, befreundeter Freizeitgehilfe im Altersheim Ruttigen, aber auch aus Mitleid mit den vereinsamten alternenden Menschen, sich verpflichtet fühlte, den Besitzlosen, und zwar nicht erst im Stadium der Hilflosigkeit nur eine Bleibe, blosser Unterkunft, sondern eine private, persönliche Heimstätte mit der Möglichkeit der Bewältigung noch von Alterspflichten zur Verfügung zu stellen! Der unvergessliche, altruistische Oberamtmann Adolf von Rohr sel. und die Vorsteherin Frau Fischer im offiziellen Bezirks-Alters- und Pflegeheim Ruttigen sollen Ernst Wyss in Absicht und Streben immer wieder ermuntern und unterstützt haben. Aus eigener Initiative begab sich dieser sodann sowohl nach Nürnberg als auch nach Wien, um sich daselbst zu orientieren, ob und wie man anderwärts das Problem anpacke. Auch über das entsprechende Geschehen in grossen Schweizerstädten versuchte er Orientierung zu bekommen, und er missachtete nicht die Ratschläge und Hinweise, die Richtlinien und Aufmunterungen von Leuten wie Adolf Gerber-Erni sel., der sich ausserberuflich einst ein Leben lang ja in der Oltner Vormundschaftsbehörde mit wärmstem Herzen betätigt hat. – Das Ziel, welches dem idealistischen Kämpfer Ernst Wyss vor Augen war, hat er erreicht, und zwar kraft seiner Unnachgiebigkeit, die kein Hindernis als unüberwindlich gelten liess, und auf Grund seines zielstrebigsten Wesens, das gewiss öfters auf Widerstand und sogar Ablehnung stiess. Er war allerdings in seinem Willen lebhaft unterstützt von mitverantwortlichen fähigen Vorstandsmitgliedern der

Wohnbaugenossenschaft für Alterssiedlungen, die sich 1957 mit ihm als Initianten und erstem Präsidenten gründete. Die «Hofmatt», an der Speiserstrasse Olten, welche 1962 eröffnet wurde und 40 Einheiten für 88 Menschen umfasst und sich tatsächlich bestens bewährt hat, ist im sogenannten Baurecht errichtet worden und unterliegt weder einem spekulativen Rendite- noch Gewinnstreben. Sie erzielt in schönster Weise die Selbständigkeit der Alternenden in der Gemeinschaft, selbst wenn ein lebenswürdiges Hauselternpaar eine unaufdringliche Überwachung ausübt. Wenn in der Hofmatt jede Wohnung – übrigens durch einen Lift leicht erreichbar – bestehend aus einem einzigen Grossraum mit Kochgelegenheit, Warm- und Kaltwasseranlage und WC – aber ohne Duschanlage oder ein persönliches Bad ist, so besteht für alle doch ein Gemeinschaftsbad, dann eine grosse Waschküche und ein respektablem Gesellschaftsraum für feierliche kollektive Anlässe – und dies alles zu einem recht tiefen Monatszins von 135 Franken; denn es will die Altersbaugenossenschaft ja lediglich sich selber erhalten können und keine Kapitalien äufnen. Hier gelten nur «die allgemeinen Bedingungen für die Betagten», was besagt, dass Interessenten männlichen Geschlechts das AHV-Alter von 65 Jahren und diejenigen weiblichen Geschlechts nur 62 Jahre erreicht haben müssen. Invalide jedoch finden Aufnahme ungeachtet ihres Alters. – In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass beim Bezug der Hofmatt Frau Elfriede Spahr-Roth, einst Mitglied der Behörde, mit dem Arrangieren von Konzerten, einem wohl gelungenen Bazar und verschiedenen Geldsammelungen einen eindrucklichen Betrag für den Wohlfahrtsfonds geäuft hat, so dass die Hofmattleute ihrer in Dankbarkeit gedenken. Und genau so verdient gemacht haben sich als die Betreuer der finanziellen Aufgaben

die Herren Dr. Louis Vögeli, Albert Stocker und Albert Bolliger, kraft ihrer Gewissenhaftigkeit, ihrer Umsicht und ihrer Sparsamkeit.

Übrigens hat Ernst Wyss (nebenbei gesagt, «ein verhinderter Künstler») aus seinem Œuvre der Freizeitbeschäftigung als Modelleur, als Schnitzer und Maler – notabene einst echt befreundet mit dem bedeutenden Maler Cuno Amiet – die verschiedenen Interieurs der beiden Alterssiedlungen mit verschönernden Plastiken, Gemälden und geschnitzten Paletten ausstaffiert und so die geistige Atmosphäre veredelt.

Ein zweites, ganz ähnliches, wenn gleich architektonisch anspruchsvolleres und schon etwas komfortableres, aber dafür vom Stadtzentrum weit mehr entferntes Unternehmen dieser Art stellt die «Tannmatt», Schöpfung der nämlichen Baugenossenschaft, dar, erbaut nur um fünf Jahre später anno 1967 und eingefügt in die «Knoblauch-Überbauung», in das sogenannte «Kienburg-Quartier». Um keine Unklarheit aufkommen zu lassen, sei festgehalten, dass die Trägerschaft der Tannmatt die nämliche ist wie diejenige der Hofmatt, aber keineswegs identisch mit der Baugenossenschaft «Flügelrad», welche gleichfalls Ernst Wyss zum Präsidenten hatte, und zwar gleichzeitig.

Die Tannmatt umfasst sogar 51 Einheiten, ist, wie gesagt, ein imposanter Rundbau von architektonischem Raffinement, ist gleichfalls vollbesetzt und weist als eine Zutat zumeist einen wohnungseigenen Balkon auf mit der Möglichkeit zu gärtnerischem Tun und Lassen. Auch ein riesiger Dachgarten rings um eine Terrasse, mit Einrichtungen zum Wäschetrocknen, steht zur Verfügung; sodann im Keller wiederum das Gemeinschaftsbad, sogar neben paar Badekabinen, mit Sitzbad oder Badewanne, und eine gemeinsame Waschanlage. Auch hier fehlt ein beeindruckender grosser Saal für gesellige Grossanlässe nicht, wie auch hier der





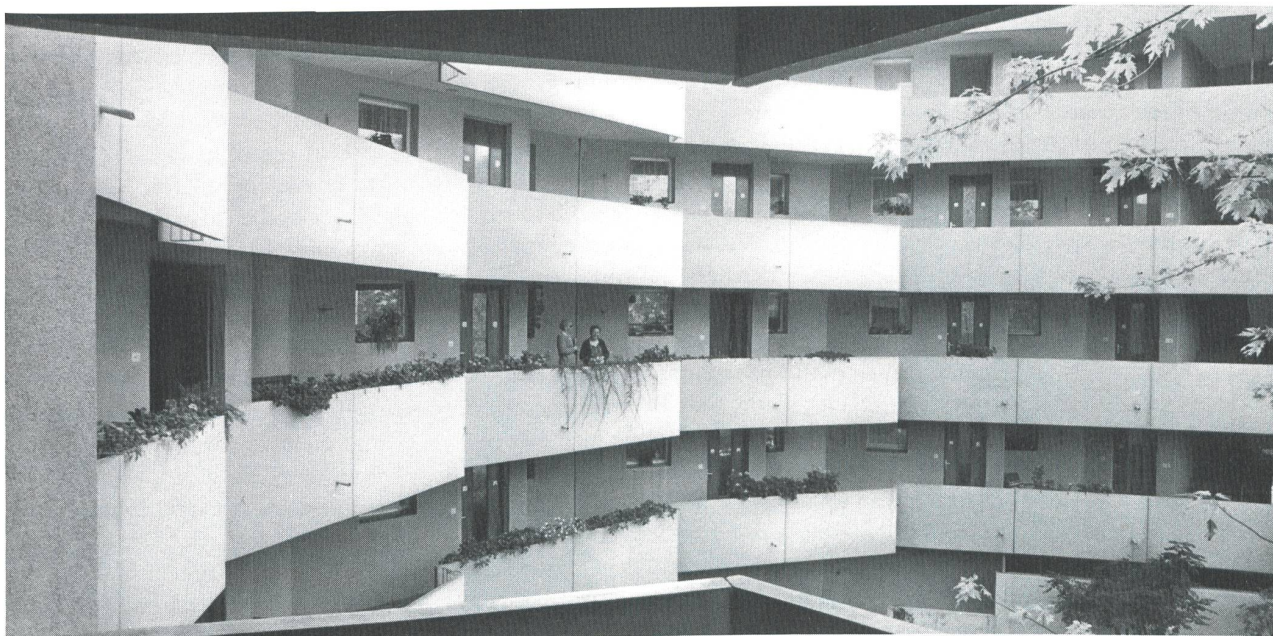
Lift obligatorisch ist. Auch hierorts beträgt der Mietpreis nur 130 Franken monatlich für eine Einzimmerwohnung, während grössere Appartements von zwei Zimmern monatlich lediglich 180 Franken erfordern. Diese günstige Zinshöhe ermöglichte sich aber nur wegen des für diese Gebilde geleisteten Zuschusses von Gemeinde, Kanton und Bund während einer auf zwanzig Jahre beschränkten Dauer. Darum besteht hier die Restriktion, dass als Mieter nur in Frage kommen können Interessenten mit einem Einkommen von höchstens 9000 Franken jährlich und einem Vermögen von maximal 90000 Franken. – Und so können diese alternden Menschen in «Tannmatt» und «Hofmatt», auf sich selbst angewiesen und nur im Notfall von den Heimeltern unterstützt, sich tagtäglich selber betätigen, versteifen nicht und müssen

nicht wie die Leute im vornehmen Alterspalast von Pompano Beach in Florida zu ihrer Vitalisierung es sich zur Pflicht machen, «kaum erwacht, jeden Morgen sogleich aus dem Bett in den Badeanzug zu schlüpfen und unten im Freiluftbad schwimmen zu gehen»(!). Sie bleiben bei uns in Hofmatt und Tannmatt ohnehin als gewohnheitsmässig sich Betätigende aktiv und vital und geistig wach; denn sie machen gemeinsam jährlich einen Ausflug oder eine Car-Reise und feiern zusammen Weihnachten, Ostern und Samichlaus etc. und auch Gottesdienst im Hause. Der Wohntrakt «Tannmatt» ward nur deshalb schon kurze fünf Jahre nach der «Hofmatt» bezugsbereit, weil allerlei förderliche Umstände und Zufälligkeiten die Kreation begünstigt haben: Aller Wahrscheinlichkeit nach war es der Gatte der jüngsten Schwe-

*Alterssiedlung «Tannmatt»  
im Meierhof/Knoblauch*

ster von Ernst Wyss, welcher diesem als dem stets für Alterssiedlungen nach Bauland Suchenden das Knoblauch-Areal mit einem Umfang von annähernd 200 Aren zu 60 Franken den Quadratmeter antrug, so dass auch die Eisenbahnerbaugenossenschaft «Flügelrad» wegen Personalunion vom Landangebot des Adolf Kiefer-Wyss Kenntnis erhielt; denn diese Organisation ward ja auch von Wyss präsiert und hatte lange vorher schon Mehrfamilienhäuser errichtet an der Riggenbach- und Höhenstrasse und anderswo. Die Kaufverhandlungen um das





Knoblauchgebiet (es handelte sich ja um mehr als eine Million Franken!) scheinen wegen den Finanzierungsschwierigkeiten unendliche Scherereien und mannigfache Enttäuschungen nach sich gezogen zu haben, bis schliesslich, nach verschiedenen Interventionen, am 28. Juli 1963 die Baukonzeption genehmigt wurde. Natürlich musste zunächst den Vorschriften der städtischen Baubehörde sowie denjenigen der Regionalplanungskommission und auch des Kantonsbaumeisters entsprechen werden. Stadtmann Dr. Hans Derendinger darf für sich in Anspruch nehmen, seinerseits die Angelegenheit immerfort begünstigt zu haben, wie auch die Herren Prof. Dr. Leo Schürmann und Ernst Saner vom Oltnen Arbeitsamt als Förderer des Unternehmens unbedingt genannt zu werden verdienen.

Wichtig zu wissen ist ferner, dass auch – eben wegen der Mittellosigkeit der Baugenossenschaft für Alterssiedlungen – ein Gesuch um Subvention für sozialen Wohnungsbau an die zuständigen Instanzen sogar von SBB und PTT gelaufen ist. Nachdem das Gesuch zunächst jedoch abschlägig beschieden worden war, erklärte

sich die SBB danach schliesslich zur Finanzierung des Gesamtprojektes bereit unter der Bedingung, dass

1. das Unternehmen von der bisherigen Verwaltung abgetrennt werde,
2. die bisherige Genossenschaft in die neu zu gründende «Eisenbahnergenossenschaft Kienberg» (später korrigiert in «Kienburg») übergeführt werde, und
3. der Verkauf dieser Landparzelle an die Hauptkasse der Wertschriftenabteilung der SBB in Bern erfolge, und dass 56½ Aren zum Selbstkostenpreis an die «Genossenschaft für Alterssiedlungen» ergehen – also eben an die «Tannmatt»!

Noch ist nachzutragen, dass die «Genossenschaft Kienburg» zu Gunsten der Stadt Olten 30 Aren Landes für die Erstellung eines städtischen Kindergartens für Quartier und nähere Umgebung abgetreten hat!

Die neue Genossenschaft nennt sich daher nunmehr «Eisenbahnergenossenschaft Kienburg», und derjenige, welcher weiterhin die Präsidialgeschäfte zu leiten hatte, war nach wie vor der Zugführer Ernst Wyss, wie auch der Zugführer Josef Odermatt, welchem übrigens die Kenntnis massgeblicher Fakten und Daten be-

züglich der Tannmatt respektive der Überbauung im Knoblauch zu verdanken ist, gleichenfalls weiterhin als Vizepräsident der Organisation «Kienburg» amtierte. Seit der Pensionierung und damit der Demission von Ernst Wyss ist Herr Odermatt ins Präsidium nachgerückt: Er kann seinerseits grosse Verdienste namhaft machen und wird sie für die Genossenschaft zweifellos weiterhin mehr!

Die totale Überbauung des «Knoblauch» besteht nun aus dem Eisenbahnerhochhaus mit einem dazugehörigen Rundbau, sowie dem Hochhaus Hächler in Privatbesitz gar mit zwei Rundbauten, während als vierter Rundbau sich unsere «Tannmatt» ergibt. Noch grünen hier in bestrickender Weise Wiesen und Wälder, und es besteht das Leuchten eines überwältigenden vielfarbigem Blumenflors neben einem verkehrstechnisch ausgewogenen, diskret angelegten Strassennetz. Damit ist die ganze Knoblauchüberbauung zu einem schönen modernen Quartier von stileigener Abrundung geworden – fast ein Reich für sich – und ein wirkliches Exempel des genossenschaftlichen Wohnungsbaues.